

Prof. Dr. Veronika Hoffmann, Universität Siegen

veronika.hoffmann@uni-siegen.de

Arbeitstitel: Veränderungen des Glaubens in systematisch-theologischer Perspektive

Für das christliche Selbstverständnis ist „Glaube“ eine zentrale Kategorie. Dementsprechend hat sein Verständnis auch Teil an und ist vielleicht sogar ein wesentlicher Indikator für Transformationsprozesse, die das Christentum im Lauf seiner Geschichte immer wieder durchgemacht hat – man denke nur an Bestimmungen des Glaubens als Tugend bei Thomas von Aquin, als Gabe Gottes bei Luther, als Akt des Gehorsams in der neuscholastischen Theologie oder als personale Antwort auf die Selbstmitteilung Gottes im Kontext des Selbstoffenbarungs-Paradigmas. Tiefgreifende Transformationsprozesse des Christlichen sind unbestreitbarerweise derzeit wieder im Gange und es wäre merkwürdig, fänden nicht auch sie einen Niederschlag im Verständnis dessen, was es bedeutet zu „glauben“ und welche Dimensionen dieser Glaube umfasst. Systematisch-theologisch stecken die Überlegungen hierzu jedoch noch in den Anfängen. Bislang scheint die Frage im Wesentlichen zwischen der Religionssoziologie einerseits verhandelt zu werden, die deskriptiv Veränderungen sowohl quantitativer Art als auch von Glaubenshaltungen erfasst, und pastoralen Antwortversuchen andererseits, die auf diese Veränderungen vorrangig auf einer praktischen Ebene zu reagieren versuchen. Dass die diagnostizierten Transformationsprozesse auch eine theologische Dignität für die Frage des Glaubens haben könnten, ist noch wenig im Blick. Dabei liegen insbesondere mit den Arbeiten von Charles Taylor, Hans Joas und anderen längst Analysen vor, die als Ressourcen für einen solchen systematisch-theologischen Zugriff dienen können.

Eine Reihe von (z.T. miteinander kombinierbaren) Fragestellungen ließen sich bearbeiten, insbesondere:

- In welches Verhältnis sind empirische, soziologisch-theoretische, philosophische und systematisch-theologische Zugänge zu den aktuellen Veränderungen des Glaubens zueinander zu setzen? Hier wäre eine anspruchsvolle Methodenreflexion zu leisten.
- Welche Glaubensverständnisse sind prägend geworden und inwiefern lassen sie sich als Reaktionen auf Transformationsprozesse des Christlichen lesen? Vorrangig im Blick wäre das 20./21. Jh., aber auch eine stärker diachrone Perspektive ist möglich.

- Was kann systematische Theologie von den Entwürfen von Charles Taylor, Hans Joas u.a. lernen? Wo kann sie einen Eigenbeitrag in diesem interdisziplinären Arbeitsfeld leisten?
- Was ergibt sich aus den Veränderungen für eine konstruktive Theologie des Glaubens? Hier wären Grundfragen neu zu stellen, z.B. nach der vorrangigen Perspektivierung des Glaubens (als Haltung, Überzeugung, Beziehung ...?); danach, wann eigentlich davon zu sprechen wäre, dass jemand „glaubt“; welche Heilsbedeutsamkeit einem solchen Glauben zukäme etc.
- Welche Perspektiven ergäben sich aus einer solchen konstruktiven Theologie des Glaubens für Fragen z.B. nach Gewissheit und Zweifel, nach der Rolle des Glaubens für die personale Identität oder nach religiöser Toleranz?